



www.diakon.at/wien



## ***Die Erde brennt ...***

**Schöpfung und Pflege**

**8 Keine verheirateten Priester ...**

**10 Ausbildungsleiter: Der alte und der neue**



## Inhalt

- 03 Wachsen und Werden.**  
Wir können von der Schöpfung lernen. Von *Spiritual Franz Ferstl*
- 04 Schwerpunkt. Es brennt die Erde.**  
❖ Schöpfung im Klimawandel  
Von *Wolfgang Stark*
- 05 Diakon Felix: KLIMA**
- 06** ❖ Der Platz an der Sonne.  
Fordernder Dienst im Pflegeheim.  
Von *Alfred Petras*
- ❖ *Ars vivendi, ars moriendi.*  
In der Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge. Von *Miljenko Lisjak*
- 07 Gedanken.** Gelobt seist du Herr, ...  
Von *Franz Ferstl*
- 08** ❖ Eine herbe Enttäuschung. Zum Papstschreiben „Querida Amazonia“  
Von *Andreas Frank*
- 09 Auslese.** Über ausgewählte Bücher von *Max Angermann*
- 10 „Wie katholisch ist der ...?“**  
Das Bilanz-Interview mit Johannes Fichtenbauer. Von *Ralph Schimpl*
- 12 Der neue Schuldirektor**  
Wir stellen den neuen Ausbildungsleiter Peter Feigl vor.
- 13 Einer hat gefehlt ...** beim Fest der Diakone am Stephanitag.  
Von *Peter Morawetz*
- Horizont erweitert.** Jahrestagung der Deutschen Sprecher und Ausbildungsleiter. Von *Franz Ferstl*
- 14 Aus dem Diakonerat.**  
Bericht über die Sitzung am 10. Dezember 2019.  
Von *Wolfgang Aumann*
- Weiterbildung.**  
Am Institut und extern
- 15 Ausbildung** Weihejahrgang 2020: Kurz vor der Ziellinie.  
Von *Franz Schramml*
- Weihejahrgang 2022: Erste Zwischenbilanz. Von *Peter Feigl*
- 16 Kurzdngut:** Unser Institut. Jubilare

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Andreas Frank, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmannsgasse 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112) E-Mail: Diakonat@edw.or.at. Herstellung: Offset 3000, Industriegelände 10,7035 Steinbrunn

## Liebe Diakone, liebe Ehefrauen!

Die Brände in Australien haben jene im Amazonasgebiet abgelöst. In ihrer Dramatik halten sie wach, was viele als Zeichen deuten: dass eigentlich die ganze Erde brennt. Unter den brennenden Problemen der Gegenwart haben wir in dieser Ausgabe die Themen „Pflege bzw. Seelsorge für pflegebedürftige Menschen“ und „Klimaschutz“ herausgehoben. Diakone, die in diesen Bereichen als „Brandlöcher“ tätig sind, sollen in dieser Ausgabe zu Wort kommen.

In Reaktionen auf die letzte Ausgabe schien manchen Diakonen die unbewältigbare Aufgabe eines „Brandlöchers“ eine zu extreme Anforderung zu sein. Da ist es gut, sich wieder vor Augen zu führen: Brandlöcher für diese Erde gibt es nur einen! Ich bin es nicht! Was ich aber bin: ein Mitarbeiter des Retters an einem bestimmten Ort und gerade in dieser Zeit. Zur Aufgabe der Diakone, die an die Ränder der Gesellschaft gesendet sind, gehört es, die Zeichen der Zeit zu erkennen, zu benennen und – gemeinsam mit anderen Menschen – Gesellschaft und Kirche daran zu erinnern!

Zur Sendung des Diakons gehört es unverzichtbar, einen konkreten Einsatz zu organisieren und zu leisten. Die Tatsache, dass mit dem Pflegenotstand ein erhöhter Gesprächs- und Seelsorgenotstand in den Heimen einhergeht, dürfen wir nicht übersehen. Wird das mit Reduktion der hauptamtlichen Einsätze in Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge beantwortet, können wir dazu nicht schweigen.

Die Tatsache, dass aufgrund der sündhaften Ausbeutung der Ressourcen eine ökologische Umkehr in großem Ausmaß einzufordern ist, muss von uns Diakonen klar und deutlich gesehen werden. Unser vom Evangelium kommender gesellschaftspolitischer Auftrag verlangt es, in diesem Bereich aktiv zu werden. Allen Diakonen, die in diesen beiden Notstandsbereichen wach und aktiv geworden sind, danke ich in besonderer Weise!



### DANKE, JOHANNES!

Einer, der die Diakone deutlich als „Außenminister“ positioniert hat, ist unsere ehemaliger Ausbildungsleiter Johannes Fichtenbauer (siehe Seiten 10, 11). Ich wiederhole hier in großer Dankbarkeit für die 22 Jahre ein paar Gedanken, die ich am 26. Dezember gesagt habe.

Ich habe Johannes immer als väterlich, streng und barmherzig wahrgenommen. Die Kombination dieser Eigenschaften in einer Person kann nicht so leicht erklärt werden – er hat es jedenfalls gelebt. Obwohl Johannes chronisch überlastet und überarbeitet war, hatte er stets ein offenes Ohr für jeden, wenn es dringend nötig war. Er hatte ein tolles Gespür für das Erkennen der Echtheit einer geistlichen Berufung. Die Förderung von Stärken war ihm ebenso ein Anliegen wie die Bearbeitung von Schwächen und Entwicklungsbedürfnissen. Die Liebe zu den Juden, unseren älteren Geschwistern, hat etliche von uns sehr bewegt. Sowohl diesen Aspekt wie sein weiteres Herzensanliegen „Ökumene“ hat Johannes stark in die Ausbildung einfließen lassen. Ein weiteres Prägemaß seiner Tätigkeit war die starke Einbindung der Ehefrauen und Familien, wie es in den unvergesslichen Sommerstudienwochen zum Ausdruck gekommen ist. Nicht unerwähnt bleiben dürfen Käse und Wein. Seine Sorge galt stets auch der leiblichen Versorgung und dem Aufbau einer Kultur der Gastlichkeit an unserem Institut.

Noch einmal und nicht überhörbar: DANKE, JOHANNES!

Danke auch allen unter Euch, die zu den Geschenken für Johannes und Fritzi Turecek beigetragen haben, besonders jenen, die durch Mitgestaltung des Geschenkbuches Johannes eine Freude gemacht haben!

Euer Andreas

# Wachsen und Werden

*Wir können von der Schöpfung lernen*

Von *Spiritual Franz Ferstl*

Unsere Wertschätzung gegenüber der Schöpfung zeigt sich in vielen kleinen Handlungen, die wir täglich setzen. Es ist erfreulich, dass das öffentliche Bewusstsein für einen verantwortungsbewussten Umgang mit diesem einmaligen und oft sehr gefährdeten Geschenk Gottes derzeit so ins Licht gerückt wird. Dabei können wir so vieles von der Natur für unser Leben lernen. Im täglich Wachsen und Werden wird uns gerade im Frühjahr so anschaulich vor Augen geführt, was Leben in sich trägt und wie es sich entwickeln und reifen kann. Es ist Sinnbild für das, was in uns vorgeht und was sich in uns entfalten will. Wie die Natur will auch unser Inneres und das geistliche Leben sich entwickeln und Früchte bringen. So gilt es in uns hineinzuhören und die Zeichen der Zeit – wie sie uns durch die Natur vorgezeigt werden – wahrzunehmen.

## WACHSTUM FÖRDERN

Es gilt im übertragenen Sinn einen geistlichen Boden zu bereiten, damit eine Saat aufgehen kann. Es muss der steinige Boden aufgelockert werden, damit der Same nicht an der Oberfläche verdorrt und unfruchtbar bleibt. Die Umgebung der wachsenden Pflanze muss mit guter Erde und bei Trockenheit mit genügend Wasser versorgt werden. Gesträuch, das die Sonne abhält und das Wachstum der jungen Pflanzen behindert, muss beseitigt werden. So vieles, was für die Förderung des Wachsens in der Natur gilt, ist ein Wegweiser für unser inneres Wachsen und Reifen. Ich bin dankbar, als Bauernbub aufgewachsen zu sein und so viel aus der täglichen Begegnung mit der Natur auf das Leben übertragen zu können.

## NICHT IMMER, WIE ICH WILL

Wir dürfen auch in der eigenen Familie aus Wachstumsprozessen lernen. Wachstumsprozesse sind bisweilen irritierend und verstörend,

und manchmal sind die Kinder und Heranwachsenden in diesen Phasen nicht wiederzuerkennen. In den Wachstumsphasen verändern sich auch die Beziehungen schlagartig und Eltern stellen sich manchmal die Frage: Ist das noch mein Kind, das ich großgezogen habe? Auf dem Hintergrund unserer Erfahrung als Familienväter dürfen wir auch die uns anvertrauten Mitmenschen in ihren Wachstumsprozessen menschlich und geistlich begleiten.

## PHASE DES REIFENS

Wenn wir uns als Kirche in alter Tradition als Familie Gottes oder Familie Jesu Christi bezeichnen, dann müssen wir uns auch immer wieder fragen, in welcher Familienphase wir uns gerade befinden. Im Dienst am Wachsen des Reiches Gottes dürfen wir Zeugen des Wachstums zu einer lebendigen Kirche hin sein. Auch bei uns Diakonen ist die Phase der Pioniere vorbei. Jetzt geht es darum, sich den Zeichen und Fragen der Zeit zu stellen. Jesus zeigt sich immer wieder in einer neuen Beziehungsdynamik, ob beim Brotbrechen oder beim Zeigen seiner Wunder. Jede Begegnung ist ein Geburtsvorgang, der existentiell prägt und die Wahrnehmung der Wirklichkeit dauerhaft verändert. Vgl. Joh. 21,4-7 – Ist es Jesus, der ihnen da begegnet?

*Wachsen und Werden wird uns gerade im Frühjahr so anschaulich vor Augen geführt ...*



*Franz Ferstl*

## ZUR ENTFALTUNG BRINGEN

Wir Diakone, die im Dienste Gottes leben und für die uns anvertrauten Menschen da sein wollen, müssen von der Dynamik des Lebens in der Schöpfung lernen und die tägliche Realität der Gesellschaft annehmen. Wie damals – nach der Erfahrung der Urkirche, wo alle „ein Herz und eine Seele“ waren“ – dürfen auch wir nicht stehen bleiben und zurückblicken, sondern den Auftrag Jesu zur Sendung zu den Menschen wahrnehmen und sie in ihrem Wachsen begleiten. So können wir vertrauensvoll auf die Erfahrung bauen und das „Ich bin es“, als Zusage annehmen: „Ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ende der Welt“. (Mt 28,20).

Wir Menschen, als besondere Geschöpfe des Wirkens Gottes, sind hineingestellt in eine lebendige Natur, die sich besonders jetzt im Frühling von ihrer kreativen und vielfältigen Seite zeigt. Wir dürfen mitwirken, damit sich, wie in der Natur, im Leben der Menschen vieles entfaltet. An dieser Freude und der Dynamik großartiger Schöpfung teilzuhaben zu dürfen wünscht

Franz Ferstl. ■

# Die Erde brennt

*Fortsetzung des Schwerpunktes*

In der vorigen Ausgabe haben wir begonnen, die brennendsten Themen unserer Gesellschaft und unserer Erde zu beleuchten und versucht, die Rolle der Diakone anzureißen. Mit Amazonien und Integration haben wir begonnen. Im zweiten Teil geht es um zwei weitere große Problemfelder:

1. Unsere Umwelt, die Schöpfung: Was geht vor sich, wie können und sollen wir reagieren. Dazu macht sich auf dieser Doppelseite Diakon Wolfgang Stark Gedanken, er ist hauptberuflich in der Umweltforschung und -beratung tätig. Gelungene Beispiele für geleb-

te Schöpfungsverantwortung in Pfarren können euch im Übrigen zum Beispiel Andreas Frank und Peter Feigl [p.feigl@edw.or.at](mailto:p.feigl@edw.or.at) geben.

2. Die alternde Gesellschaft und der steigende Betreuungsbedarf: Drei Diakone, die in der Krankenseelsorge wirken, berichten aus ihrer persönlichen Sicht: Alfred Petras, Miljenko Lisjak und Josef Fellner. Weil der Platz hier in der Zeitschrift nicht ausreicht, stehen auf den Seiten 6 und 7 Kurzfassungen. Die kompletten Berichte findet ihr im Internet unter [http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-50\\_1-2020/](http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-50_1-2020/).



die Sache sicher nicht besser, aber es erleichtert doch so sehr das Wegschauen.

Es braucht eine mutige und tiefgreifende Veränderung der Gesellschaft. Und es braucht eine Veränderung des eigenen Lebensstils.

Unsere Wirtschaft benötigt dringend Rahmenbedingungen, die Rohstoffe und Ressourcen schonen und die Nutzung optimieren. Mächtige Industriezweige, die in ihrer Produktionskette nicht erneuerbare Ressourcen und billige Arbeitskräfte fast ungehemmt nutzen, ja ausbeuten, müssen zugunsten effektiverer Technologien umgebaut werden. Eine Energiewende wird zügig erfolgen müssen.

## WAS GEHT DAS UNS DIAKONE AN?

Als Diakone sehen wir uns gerne als Christen, die eng mit Gott verbunden leben und doch viele Anknüpfungspunkte zu den Lebenswelten der unterschiedlichsten Menschen haben. Wir wissen zutiefst, was für ein unfassbares Geschenk Gottes die Schöpfung ist. Sie kündet von Gottes Liebe, sie umgibt uns und ermöglicht ein Leben in Fülle. Keine Laudes, keine Vesper ohne einen Verweis auf Gottes Schöpfung.

Wir kennen aber auch den zunehmenden Materialismus, die riesige Auswahl an Produkten aller Art, und auch den Druck, in Vielem mithalten zu müssen, am Stand zu sein. Wir kennen Nöte unserer Kinder, Freunde und vieler Menschen. Ich bin überzeugt, dass die Bewahrung einer lebenswerten und für alle genießbaren Schöpfung das größte Menschheitsprojekt ist. Ein Projekt, das Herzensanliegen jedes Christen sein müsste. Sind wir Diakone – wenn auch sehr wenige – nicht besondere Multiplikatoren, Botschafter der Kirche in der Welt?

## SCHRITTE IN EINE GUTE RICHTUNG

Spätestens mit „Laudato si“ ist die Bewahrung der Schöpfung und

# Schöpfung im Klimawandel – Geschöpfe im Wandel

*Von Wolfgang Stark*

Die Erde brennt. Tatsächlich sind heute zu jeder Zeit riesige Flächen rund um den Globus in Brand. Gelegte Feuer zur Brandrodung, unkontrollierbare Feuer aufgrund von Trockenheit, Abgase der Feuer aus Kohle-, Öl- und Gaskraftwerken, aus Autos und Flugzeugen, unterschiedlichsten Industrieanlagen. Und es brennt nicht in den reichen Ländern. Welch ein Zufall.

Die Sorge ist groß, die Sorge ist brennend.

## LAUDATO SI

Der Schrei der Erde, der Schrei auch der ausgebeuteten Menschen wird endlich von der Kirche wahrgenommen. Bei manchen zögerlich, bei manchen zunehmend klarer. „Das mangelnde Interesse von Regierungen weltweit an Klimafragen gleicht einem kollektiven Selbstmord“, sagt Bischof Sanches, immerhin Kanzler der päpstlichen Akademie der Wissenschaften.

Der Zustand unseres gemeinsamen Hauses, der Schöpfung, ist angsterregend. Vor allem die Geschwindigkeit

von Biotopzerstörung, Flächenversiegelung, Emissionen und Ressourcenverbrauch bedeutet das glatte Gegenteil von nachhaltiger Bewirtschaftung, von hüten und bewahren der Schöpfung. Wir zerstören unsere Mitwelt in unglaublicher Geschwindigkeit, wir leben massiv auf Kosten der folgenden Generationen, wir treten das Geschenk Gottes – die Schöpfung – nicht nur mit Füßen, sondern mit riesigen Zerstörungsgeräten.

## VERNETZUNG VON UMWELTZERSTÖRUNG, LEID UND UNGERECHTIGKEIT

Die oft sehr rücksichtslose Ausbeutung von Ressourcen (Metalle, Erdöl, etc.), also der Abbau ohne Umweltschutz, Arbeitsschutz, ohne gerechten Lohn, führt gleichermaßen zur Zerstörung unserer Mitwelt und der Menschen. Die Zerstörung der Schöpfung aus Habgier, besonders von Europa und Nordamerika aus, bewirkt auch die Unterdrückung, Verarmung und Rechtlosigkeit von Menschen, von ganzen Völkern und großen Teilen von Völkern. Die Tatsache, dass das weit weg von Österreich passiert, macht





Ruine Aggstein mit Wachau bei Sonnenuntergang.

die Verhinderung eines zerstörerischen Klimawandels allgemein anerkanntes Kernthema christlicher Sorge und Verkündigung (die ökumenische Bewegung war da z.B. schon sehr viel früher aktiv). Die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten, die persönliche Aneignung der zentralen Anliegen von „Laudato si“ sind der erste und unabdingbare Schritt. Nur dann kann ich ehrlich und engagiert meinen eigenen Lebensstil hinterfragen und glaubhaft davon sprechen oder predigen. Es muss doch der Anspruch von uns Diakonen sein, die Bewahrung der Schöpfung zu einer Grundhaltung zu entwickeln, anstatt unreflektierten Aktionismus zu betreiben. Und welche Rolle spielt Gottes Schöpfung in unseren unterschiedlichen Liturgien?

Nicht Angst und Drohung motivieren Menschen, ist meine Erfahrung, sondern die Faszination der Schöpfung, das bewusste Wahrnehmen von Gottes Geschenk entwickelt in uns

die Bereitschaft, das Liebgewonnene zu schützen und zu bewahren.

### KONKRETE ANSÄTZE

Im Folgenden ein paar Anregungen im Privat- und im Pfarrbereich. Sie ersetzen nicht die Mühe, die eigene Situation einzuschätzen und sich wichtige Information zu beschaffen, um gute und passende Schritte zu tun.

Die klimawirksamen Aktivitäten **im privaten Bereich** sind Mobilität, Gebäudegröße, Heizung & Kühlung, Strom, Ernährung, Kleidung, allgemeine Konsumartikel und speziell elektronische Geräte. Reduktion von (Fern)Reisen, Umstieg auf die Bahn, Elektroauto und Photovoltaik-Anlage auf dem eigenen Dach, Absenkung unnötig hoher Raumtemperatur, nicht jeden Tag Fleisch am Speisezettel und bewusster Einkauf von Produkten der Region, etc. sind dann zumindest kleine private Schritte, die realistisch sind und Menschen um uns herum mitnehmen.



Großer Eisvogel, kurz nach dem Schlupf.

© Gerhard Rotheneder

### IN DER PFARRE

sind meist Heizung, Beleuchtung, Strom und Mobilität die besonders klimawirksamen Bereiche. Fast immer existieren große Dachflächen (Denkmalschutz beachten), die für eine Photovoltaik Anlage genutzt werden können (geostete Kirchen haben übrigens immer ein südseitiges Dach). Einen genaueren Überblick liefert z.B. eine Zertifizierung (EMAS), die dann auch verpflichtend kontinuierliche Verbesserungen erfordert. Wer vor so einem etwas aufwändigen System zurückschreckt ist aber immer in Gefahr, nach einem ambitionierten Start auf weitere Maßnahmen zu vergessen! In jedem Fall empfiehlt sich der Kontakt zum Umweltbüro der Erzdiözese! ■



# Der Platz an der Sonne

## Fordernder Dienst im Pflegeheim

Von Alfred Petras

«**Z** eig mir den Platz an der Sonne, wo alle Menschen sich versteh'n. Liebe allein ist die Sonne, drum darf die Liebe nie untergeh'n.»

Mit diesem Lied aus dem Jahre 1971 thematisiert der Sänger Udo Jürgens unsere Sehnsucht nach Liebe, Friede und Menschlichkeit. Die meisten Menschen kennen so ein Land der Geborgenheit und des Angenommen-seins in erster Linie durch die Familie, Partnerschaft oder durch die Freundschaft. Das Wohnen in den sogenannten eigenen vier Wänden ist für uns hoch bedeutsam. Darüber hinaus ist für gläubige Menschen Gott ein guter Heimatboden.

Im Laufe des Lebens sind wir mit einer Menge von Verlusten konfrontiert. Die schmerzlichsten Verluste sind – denke ich – der Wegfall von sozialen Kontakten, der Selbstbestimmung und der Mobilität. Die körperlichen Beschwerden und der Abbau der kognitiven Fähigkeiten schränken die Lebensqualität ein. Das Angewiesensein auf Hilfe und Unterstützung wird mit dem Älterwerden größer.

### BRÜCKENBAUER SEIN

Wenn der Bedarf an Betreuung daheim zu hoch wird, ist die Übersiedlung in eine Pflegeheim einrichtung oft *Gespräch in der Runde*



unausweichlich. Das Zuhause zu verlassen ist für die meisten alten Menschen ein schwerer Schritt. Als Pflegeheimseelsorger habe ich oft erlebt, wie diese Menschen unter solch einer großen Veränderung leiden und sich schwer tun, die neue Situation anzunehmen. Umso wichtiger ist es, auf den Betreuungsstationen eine Atmosphäre der Aufmerksamkeit, des Verständnisses und der Herzenswärme zu schaffen. Die meisten Angehörigen halten regelmäßig Kontakt zu dem alten Menschen und besuchen ihn nach den eigenen Möglichkeiten.

In meiner Tätigkeit konnte ich sehen, wie sich viele Schwestern, Pfleger, Ärzte, Therapeuten und Fachsozialbetreuer nach Kräften und mit hohem Engagement bemühen, den Anforderungen gerecht zu werden. Auch habe ich miterlebt, dass die Erwartungen und Forderungen der betreuten Menschen und deren Angehörigen manchmal unrealistisch und überzogen waren. An solchen Situationen leiden dann alle Beteiligten. Hier kann der/die Seelsorger/in manchmal Brückenbauer sein und in Gesprächen entlastend einwirken.

### GOTT IST IMMER DA

Der Anspruch der Betreuungspersonen, die nötigen Aufgaben sehr gut und kompetent zu ma-

chen, ist hoch. Das kann auf Dauer auszehrend sein. Umso wichtiger sind für diese Berufsgruppe eine tragende Stationsgemeinschaft, Supervision und Mitarbeitergespräche. Dass es in der Pflegeheim einrichtung das Angebot von Seelsorge und eine offene Kapelle gibt, ist dazu ein wichtiger Beitrag.

Zum Schluss komme ich nochmals auf das eingangs erwähnte Land der Geborgenheit. Für Menschen, die sich bei Gott verankern, ist der Herr ein Halt und Trost. Wenn bedürftige Menschen unter der Mühseligkeit des Alters und der Einsamkeit leiden, gewohnte Beziehungen verlorengehen oder wegbrechen, so ist Gott doch immer da.

Darin sehe ich eine bedeutsame Aufgabe der Seelsorge: Diese Beziehung zu Gott zu stützen und zu stärken, damit dieses „Gottesland“ weiter trägt und hält.

## Ars vivendi, ars moriendi

### In der Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge

Von Miljenko Lisjak

Ein paar Gedanken zur Kultur des Lebens und Sterbens aus der Sicht eines Diakons, der Seelsorger im Pflegewohnhaus Baumgarten sowie Rudolfsheim ist.

Wo ich geboren wurde, an der Mur in Kroatien, haben die Menschen, bevor sie verstorben sind, das Sakrament der Letzten Ölung empfangen, wie man damals sagte, heute Krankensalbung. Falls das Sakrament am Vormittag gespendet wurde, sind wir Ministranten mit dem Pfarrer zur sterbenden Person nach Hause gegangen. Wir sind immer unterschiedlich empfangen worden, manchmal erwartend, dass da ein Wunder passiert, dass ein kranker Mensch eine neue Möglichkeit bekommt weiter zu leben, manchmal mit der Gewissheit, dass jetzt die Lage ernst ist und dass das Leben auf dieser Welt zu Ende geht. Oft haben wir weinende Menschen getroffen,



aber auch Hoffende, Gläubige, die auf ein Wirken Gottes warteten. Im Vordergrund stand immer Hoffnung. Hoffnung, dass Gott auch dort hilft, wo niemand mehr helfen kann.

Viele Jahre später wurde bei meinem Vater eine komplizierte Diagnose festgestellt, nämlich Krebs. Ich kann mich noch genau an die Worte des Arztes erinnern: „Gönnen Sie ihrem Vater noch ein paar schöne Tage oder Wochen, sonst ist von unserer Seite keine Heilung oder Hoffnung auf eine Besserung zu erwarten.“ Mein Vater empfing die Krankensalbung von unserem Pfarrvikar Josef. Mein Vater und die ganze Familie haben gehofft, geglaubt und gebetet. Dein Wille geschehe, beteten wir gemeinsam. Das war vor 27 Jahren. Mein Vater lebt noch immer, an der Mur. Gott sei Dank. Gott hilft, wo keiner mehr helfen kann.

### TRÖSTEN, BEGLEITEN OHNE AUSBILDUNG

Ein paar Tage später bin ich dann als Ministrant mit dem Pfarrer zum Begräbnis gegangen. Ich habe die Menschen gekannt, die verstorben sind, ich habe ihre Familien gekannt. Am Land ist das Sterben nicht anonym wie in Großstädten.

Sozialbegräbnisse am Zentralfriedhof um 8:20 Uhr, keine Angehörigen, keine Nachbarn, keine Freunde. Niemand. Am Land geht die ganze Gemeinde mit zum Begräbnis. Das ist ein Teil des Lebens. Mitten im Leben ist der Tod, ein natürliches Ereignis.  
*Beim Erstellen einer Biographie*



cher Bestandteil. So wie wir einmal geboren werden, so werden wir einmal sterben. Gott hat das Leben gegeben, nun lebt der verstorbene Mensch bei Gott weiter, in einer anderen Dimension, die wir noch nicht kennen. Wir glauben an die Worte Jesu Christi: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.“

### ICH BIN BEI EUCH ALLE TAGE

Im Jahr 2007 bin ich zum Diakon geweiht worden. Seit 2002 bin ich Hauptamtlicher Seelsorger in der Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorge. Immer eine dienende, begleitende, stärkende und tröstende Art des Wirkens. Keine einfache Berufung. Deshalb bin ich der Meinung, dass es ohne eine qualitative Ausbildung nicht denkbar ist, hier zu wirken.

Eine ganz liebe Ordensfrau, Mitzi, fragte mich aufgeregt, warum ich nicht als Diakon in der pfarrlichen Seelsorge tätig bin. Sie meinte, es sei viel wichtiger in der Pfarre tätig zu sein als im Pflegeheim, da dort nur alte Menschen sind, die auf das Sterben warten, und dort reicht doch ein älterer Priester, um die „Letzte Ölung“ zu spenden. Ich bin aber der Meinung, dass gerade dort die Diakone sehr präsent zu sein haben. Menschen, um die ich mich kümmerge, sind weder jung noch reich. Sie sind oft sehr krank, hoffnungslos und in einem höheren Alter. Trotzdem haben sie es verdient, eine diakonale, dienende Seelsorge zu erleben. Spiritualität im höheren Alter ist ein sehr komplexes Thema.

Wie ich schon erzählt habe, wurden in der Gemeinde, wo ich aufgewachsen bin, Kranke und Sterbende nicht allein gelassen. Ihre Familie hat auch dafür Sorge getragen, dass das tägliche Gebet geübt wurde. Gelebter Glaube in der Familie. Eine Familie der Gläubigen, nämlich die Kirche, hat sich um das Spirituelle gekümmert. Dort, wo die Menschen gelebt haben, ist die Kirche gewesen und in diese Richtung ist sie gegangen. Die Kirche war mit den Menschen und für die Menschen da. Anwesend.

So wie Jesus sagt, ich bin bei Euch alle Tage bis an das Ende der Zeit. So sollen auch wir Diakone bei den Menschen sein, in allen Bereichen des Lebens, auch im Pflegeheim.

**Gelobt seist du, Herr,**  
der den Blumen die Farben,  
der Blüte den Duft,  
der Weite die Unendlichkeit,  
der Schönheit die Fülle,  
der Vergangenheit  
die Erfahrung,  
der Gegenwart  
den Augenblick,  
der Zukunft die Vision,  
der Not die Chance,  
der Unendlichkeit  
die Gegenwart,  
der Schuld die Einsicht,  
der Herzhärte  
die Barmherzigkeit,  
dem Vertrauen  
die Gelassenheit,  
der Gottverlassenheit  
die Sehnsucht,  
der Erde die Vergänglichkeit  
und dem Himmel  
seine Gegenwart schenkt.

(Aus: Franz Ferstl,  
Mein Weg in deinen Händen.  
Pilgergebete, Innsbruck 2015)



# Eine herbe Enttäuschung

Zum Papstschreiben „Querida Amazonia“



Von Andreas Frank

Die wichtigste Botschaft des neuen Papstschreibens „Querida Amazonia“ ist der Aufruf zur „Ökologischen Umkehr“! Der Aufruf zur „Empörung“ über das extreme Unrecht gegen Natur und indigene Minderheiten ist eine aufrüttelnde Botschaft! Papst Franziskus übernimmt für die gesamte Welt als klarster Mahner die Aufgabe, für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten – ohne Rücksichten, ob sein Wort gelegen oder ungelegen ist. Keine politischen Autoritäten – weder „Christdemokraten“ noch „Sozialdemokraten“, weder UNO noch Weltklimagipfeltreffen – haben solch eine deutliche Sprache. Die „Linken“ hat er schon längst links überholt. Angesichts der Brände im Amazonasgebiet und in Australien wird uns klar, dass wir als Diakone den Auftrag haben, in unseren Pfarren konkrete Aktionen zur Bewahrung der Schöpfung durchzuführen und Beiträge zur Löschung von Bränden zu liefern. Diakone sind dazu geweiht, dass sie die Nöte der Zeit erkennen und ihren Dienst danach ausrichten! Viele von uns werden den Papst unterstützen und ihren Einsatz für Menschenrechte und Natur verstärken.

## KEINE VERHEIRATETEN PRIESTER

Die de facto Entscheidung von Papst Franziskus, dass es auch zukünftig keine verheirateten Priester in der katholischen Kirche geben wird, empfinde ich als riesige Enttäuschung. Wo ist sein Bekenntnis zur Synodalität, wenn er eine Zweidrittel-Mehrheit der Bischöfe ignoriert? Was soll noch passieren, dass die Zeichen der Zeit erkannt werden, als dass es Pfarrgemeinden gibt, in denen nur einmal pro Jahr Eucharistie gefeiert werden kann? Ist er eingeknickt gegenüber den Hardlinern oder ist er besonders schlau, indem er sich den Weg für ein eigenes Dokument zu gegebener Zeit offenhält? Immerhin hat er ja das Schlussdokument der Synode als Ganzes gutgeheißen.

Was aber kann die Antwort von uns Diakonen sein? Unsere Vision, dass auch im Priesterdienst verheiratete Männer einen wertvollen Beitrag für die Seelsorge leisten können, halten wir lebendig! Wenn ich hier von „wir“ und „uns“ rede, beziehe ich mich auf die Linie des Instituts, die sowohl im Diakonenrat als auch im Diakonenkreissprechergremium herausgearbeitet worden ist. Ich weiß, dass manche Diakone mit dieser Linie nicht mitgehen – das soll voll und ganz respektiert und beachtet werden! Ich bitte die betreffenden Geschwister, sich aus dem Diskurs nicht herauszuhalten – z.B. in Form eines Artikels in den Diakontakten, der sich mit diesem Artikel auseinandersetzt. Trotzdem müssen die Gremien auch zu Formulierungen von Standpunkten kommen dürfen. Dazu gibt es sie ja auch.

## WEITERHIN BEREIT SEIN

Unser Angebot als Diakone der Diözese Wien an die Kirche bleibt bestehen: Jene verheirateten Diakone, die eine Berufung zum Priesteramt spüren und eine Fähigkeit zur Leitung und die Zustimmung ihrer Ehefrauen besitzen, sind auch prinzipiell dazu bereit! Auf jeden Fall gilt: Es soll weiterhin ein eigenständiges Diakonenamt geben! Wir stehen im Jubiläumsjahr „50 Jahre Ständige Diakone in der Erzdiözese Wien“

und sind keine verheirateten Priester, sondern voll und ganz Seelsorger für die Menschen von heute.

Was wirklich begrüßenswert ist: Papst Franziskus setzt sich für Auf- und Ausbau des Ständigen Diakonates in der Amazonasregion ein. Immerhin! Das ist meines Wissens das erste Mal in der Geschichte, dass ein Papst sich ausdrücklich zum Aufbau des Diakonats in einer bestimmten Region äußert. Seine bisherigen Wortmeldungen zum Diakonats schienen mir eher zurückhaltend. Meint er vielleicht, dass auf diesem Weg des gestärkten Diakonats auch die Möglichkeit und Voraussetzung geschaffen wird, einige aus den bewährten Diakonen zu Priestern weihen zu können?

Was mir auch gefällt: Frauen als Gemeindeleiterinnen aufzuwerten. Das ist nicht nur für das Amazonasgebiet lebensnotwendig, sondern wäre auch für unsere Diözesanreform hoch an der Zeit! Über die Pfarrleitungsteams oder die Leitung von Teilgemeinden in der „Pfarre neu“ gibt es ja zumindest Ansätze in diese Richtung. Was die Frage der Weihe von Frauen zu Diakoninnen betrifft, hat das Dokument auch keine Weiterführung gebracht. Aber auch da gilt: wir werden in unserer Diakonengemeinschaft die Debatte zu dieser Frage offenhalten!

*Indigene bei Papst Franziskus am Rande der Synode*



## Wie solidarisch leben?



Das Büchlein umfasst sieben Themen, die ausgewiesene Fachleute behandeln. So stammt ein Beitrag von Regina Polak „Zur Einheit von Gottes- und Nächstenliebe“ mit eingehenden Begriffsbestimmungen, „was man unter ‚Liebe‘, ‚Gott‘, ‚Nächsten‘ und ‚Einheit‘ versteht“. Wie „Gottes- und Nächstenliebe konkret“ aussehen sollten, beschreibt der Jesuit Markus Inama, Vorstandsmitglied der Sozialprojekte Concordia. Rainald Tippow, Leiter Pfarrcaritas und Nächstenhilfe, befasst sich mit der „Option für die Armen“ und weist dabei auf einschlägige Bibelstellen und auch auf dieses Anliegen von Papst Franziskus hin.

Lydia Haider berichtet, wie sie durch Theaterspiel und Musizieren Menschen mit verschiedenen Behinderungen in ihrer Ortschaft Kainbach gut in die Gemeinschaft integrieren kann. Margit Appel, Theologin und Erwachsenenbildnerin, geht auf „Eine kritische Würdigung des österreichischen Sozialstaates“ ein, Martin Schenk, stellvertretender Direktor der Diakonie Österreichs, weist auf die sozialen Rechte von Bürgern und die Wichtigkeit eines sozialen Staates hin, und Stefan Schulmeister, Wirtschaftsforscher, fragt, „Wie kommt der Staat zu seinem Geld?“, um die Armut zu bekämpfen..

**Christlich geht anders (Hrsg.) – Solidarisch antworten** gesellschaftliche Herausforderungen. Tyrolia 2019 160 Seiten, ISBN: 978-3-7022-3788-2, € 10,-

## Seit 50 Jahren ...!



Das Buch, in zehn Kapitel gegliedert, erfordert aufmerksames und kritisches Lesen, um nachvollziehen zu können, in welchem Tempo sich das Amt des Ständigen Diakonats weiter entwickelt hat und welche Spannungen in der 50-jährigen Geschichte aufgetreten sind und wo noch nachzubessern wäre, vor allem im Bereich der Krankenhauseelsorge (Krankensalbung!). Lesenswerte Punkte sind die Umfragen 2002 und 2005 an die Ehefrauen der Diakone, die dem Amt ihres Mannes trotz mancher Probleme (Balance zwischen Familie, Beruf und Pfarre) sehr positiv gegenüberstehen. Weiterer positiver Punkt, dass die Ehefrauen und auch die Familie in die Ausbildung sehr intensiv einbezogen werden und dass dort auch großer Wert auf gesellschaftspolitische Fragen und Sozialarbeit gelegt wird. Besonders zu loben die umsichtige, wertschätzende, auf der Höhe der Zeit basierende Ausbildung und Begleitung der Kandidaten. Treffender könnte der Titel des Buches nicht sein: „Im Dienst der Zuversicht – Entwicklungen, Erfahrungen, Perspektiven.“

**Ferstl Franz**  
**Im Dienst der Zuversicht,**  
Das Amt des Diakons.  
Entwicklungen, Erfahrungen,  
Perspektiven. 50 Jahre Ständiger  
Diakonats in Österreich. Tyrolia 2019

## Das Thema: Die Bibel



Verfasser dieser Broschüre ist der Referent für Sekten- und Weltanschauungsfragen für missionarische Pastoral in der Deutschen Bischofskonferenz. Ihm erschien es notwendig, dass nicht nur Christen „ihre“ Bibel genau kennen und auch Auskunft über ihren Glauben geben sollten, sondern dass die Bibel auch „erstaunlich viele Nichtchristen beschäftigt“, wie die Einleitung auf Seite 3 sagt. Das Leserpublikum verschiedener Konfessionen, Religionen, Esoterikern, Atheisten, Evangelikale, verschiedener Berufs- und Sozialzugehörigkeit wie Schriftsteller, Künstler, Philosophen ist äußerst bunt. Alle bringen sie ihre Auslegungen zur Sprache mit sehr unterschiedlichem Wissensgrund und eigener Lebensphilosophie. Diese Broschüre stellt einige wichtige Grundzüge im dritten Teil unter „Hermeneutische Terminologien in weltanschaulicher Vielfalt“ dar. Ein sehr brauchbarer, niveauvoller Behelf, auch zur Vorbereitung für Bibelrunden gut geeignet. ■

**Hochholzer Martin**  
**Die Bibel – das geteilte Buch**  
Gebrauch und Hermeneutiken in  
religiös-weltanschaulicher Vielfalt  
Nr.110. Medieninh.: Österr. Bischofs-  
konferenz 2017, DIN A5, € 4,50

# „Wie katholisch ist der ...?“

*Das Bilanz-Interview mit Johannes Fichtenbauer*

**A**m 26.12.2019 wurde Johannes Fichtenbauer im Rahmen der Festmesse zum Stephanitag offiziell für seine 22-jährige Tätigkeit als Ausbildungsleiter des Instituts für den Ständigen Diakonat gedankt. Aus diesem Anlass sprach DIAKONTAKTE mit ihm über seinen bisherigen Weg, die eindrucksvollsten Momente bisher sowie über seine neue Aufgabe und seine Aussicht in die Zukunft.

**Diakontakte: Du wurdest 1995 zum Ständigen Diakon geweiht. Wie hast Du Deinen Weg in den Diakonat erlebt?**

*Fichtenbauer:* In meinen jungen Jahren war es Christoph Schönborn als junger Dominikaner, der mit mir und meiner Frau seit Mitte der 70er Jahre freundschaftlich verbunden war, der mir die Idee vom Ständigen Diakonat nahebrachte. Er sah in den Diakonen, und eben auch in den verheirateten Diakonen, ein altes Amt, das wieder neu für die Kirche gewonnen wurde.

Im Alter von 20 bis 35 Jahren engagierte ich mich fast ausschließlich für die Gründung einer ökumenischen Lebensgemeinschaft mit charismatischer Spiritualität. Weihbischof Florian Kuntner, der unsere Gemeinschaft bischöflich begleitete, hat immer wieder angeregt, dass mindestens einer der Leiter Ständiger Diakon wird.



*Engagierter Vortragender ...*



*... mit seinem Mentor ...*

Der Weg zum Diakonat wurde mir freilich nicht leicht gemacht. Sehr viele kirchliche Vertreter haben mir wegen meines Freikirchen-Engagements misstraut und bezweifelten die Sinnhaftigkeit meines Diakonats. Die Frage lautete: Wie katholisch ist der Fichtenbauer überhaupt?

Es war eine wunderbare Fügung, dass ich dann schließlich im November 1995, nur zwei Monate nach Schönborns Amtsübernahme als Erzbischof von Wien, von ihm zum Diakon geweiht wurde.

**Diakontakte: Wie hat sich die Ausbildung seither verändert und wo siehst Du die Highlights während der Zeit als Ausbildungsleiter?**

*Fichtenbauer:* Mein Ausbildungsleiter war der Priester Johannes Wahala. War die Ausbildung davor eher auf die liturgischen Funktionen und Pfarrdienste ausgerichtet, so wollte er, dass die Diakone ein waches Bewusstsein für die materielle wie seelische Not der Menschen entwickeln und einen Blick dafür, wie gerade die Kirche hier Abhilfe schaffen

kann. Ein weiterer Schwerpunkt war die Homiletik-Ausbildung. Es gab damals aber praktisch keine Seelsorge-Ausbildung. Auch die Einbindung der Ehefrauen in die Ausbildung war noch deutlich schwächer ausgeprägt.

Mit der Übernahme der Ausbildungsleitung wollte ich einige der fehlenden Bausteine in meiner eigenen Ausbildung ergänzen und bewusst Schwerpunkte setzen. Ich war davon überzeugt, dass es beim Diakon nicht um einen „geweihten Sozialarbeiter“ geht, sondern dass der Diakon in allen drei Grundberufungen der Kirche seinen Dienst ausübt: Verkündigung, Liturgie und Diakonie.

Wurden die Ständigen Diakone früher in den Pfarren ausgebildet, war mir klar, dass wir zunächst ein „Zuhause“ für die Diakone und Bewerber schaffen mussten. Nach einigem Ringen durften wir ein 2-Zimmer-Abteil im Erzbischöflichen Palais für uns adaptieren. Der Unterschied zu davor war enorm: es gab erstmals eine feste Anlaufstelle, mit einem Ausbildungsleiter vor Ort und einem Sekretär.

Ich wusste auch, dass ich auf Dauer die Ausbildung nur dann substantiell verbessern und vertiefen kann, wenn es mir gelingt, die Ausbildungsleiter der anderen Diözesen dafür zu gewinnen. So arbeitete ich darauf hin, dass wir für Österreich ein neues, gemeinsames Ausbildungs-Schema erarbeiteten, das 2005 zur Norm erhoben wurde. Es war mir immer ein besonderes Anliegen, für einzelne Bewerber und deren Frauen schier unüberwindliche Hindernisse auf dem Weg zum Diakonat beseitigen zu helfen.

Schon lange vor meiner Zeit waren die Diakonen-Kreise die sehr konkrete Form der gelebten Gemeinschaft. Besonders Franz Ferstl hat sich sehr dafür eingesetzt, dass wirklich jeder Diakon mit seiner Gattin in so einer Runde ein geschwisterliches Zuhause findet. Aber ich wollte auch etwas tun, um die „Bruderschaft“ zu stärken. So war es mir von Anfang an ein großes Anliegen, dass die jeweiligen Weihejahrgänge zu echten Weg-



... seiner besseren Hälfte Christine ...

Gemeinschaften zusammenwachsen. Ich glaube, dass dieses Konzept aufgegangen ist.

Wie ich überhaupt sagen muss: Jede Weihe von Diakonen war für mich ein Tag großer Freude! Die Brüder und auch ihre Frauen sind mir wirklich ans Herz gewachsen. Eine andere Freude ist mir der Umstand, dass wir ja nicht nur die Ausbildungsstätte für die zukünftigen Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien sind, sondern darüber hinaus auch die Bewerber für die Diözese Eisenstadt und die Militärdiözese Ost ausbilden. Diesen Umstand habe ich nicht nur als eine persönliche Ehre empfunden, sondern es auch schätzen gelernt, dass diese bunte Zusammensetzung die Weihejahrgänge bereichert.

**Diakontakte: Welche Aufgaben erwarten Dich jetzt?**

**Fichtenbauer:** Die Berufung in diesen internationalen Leitungsrat für die Charismatische Erneuerung namens CHARIS hat mich überraschend getroffen. Mir war sehr bald klar, dass ich diese neue Aufgabe nicht zu meinem bisherigen Arbeitspensum hinzunehmen kann. Deshalb bat ich Kardinal Schönborn darum, mich ein

Jahr früher als geplant aus dem Dienst als Ausbildungsleiter zu entlassen. Für Papst Franziskus ist die Charismatische Erneuerung nicht eine unter vielen Bewegungen, sondern Querschnittsmaterie für die Erneuerung der Kirche. CHARIS ist innerhalb der Kongregation für die Laien und Familien angesiedelt. In diesem Sinn arbeite ich jetzt wesentlich für die Weltkirche. Mein bisheriges ökumenisches Engagement ist wohl auch der Grund für die Berufung meiner Person in diesen Rat. Papst Franziskus ist ein neuer, viel beziehungsorientierterer Stil der Ökumene sehr wichtig, besonders im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Pfingstkirchen und Evangelikalen als wachsender Teil der Christenheit.

**Diakontakte: Was möchtest Du uns noch auf den weiteren Weg mitgeben?**

**Fichtenbauer:** Im Kapitel 29 von Lumen Gentium zur Einführung des Ständigen Diakonats formulierten die Konzilsväter den denkwürdigen Satz: <Der Diakonats ist für die Kirchen lebensnotwendig.> Ich kann es nur immer und immer wie-

der betonen: der Ständige Diakonats darf keine Übergangserscheinung in der neuesten Kirchengeschichte werden. Auch wenn sich die Zulassungskriterien für das Priesteramt ändern und eventuell auch die Bischöfe in Europa aus den Reihen der verheirateten Diakone Männer auswählen, um sie für den priesterlichen Dienst zu weihen, selbst dann sollte der Ständige Diakonats als eigenständige Weihestufe bestehen und auch zahlenmäßig wachsen.

Es wird Diakone brauchen, die in ihren Pfarren bzw. in ihren speziellen kategorialen Bereichen der Kirche als Pioniere der Evangelisierung und der Diakonie zur Verfügung stehen. Evangelisation an den „Hecken und Zäunen“ der Gesellschaft wird die große Herausforderung auf diesem zunehmend agnostizistischen Kontinent Europa. Wir werden Evangelisten brauchen, die außerhalb der Kirchenmauern, in allen Gesellschaftsgruppen präsent, zu gelegener und ungelegener Stunde, den Menschen Jesus nahebringen. Dabei geht es nicht nur um das Wort, sondern vor allem um die Taten der Liebe, die dem Wort erst Gewicht gibt. Evangelisation und Diakonie sind ja nur die zwei verschiedenen Seiten ein und derselben Münze.

Das Interview führte Ralph Schimpl. ■

... und mit der Abschiedstorte



# Der neue Schuldirektor

*Wir stellen den neuen Ausbildungsleiter Peter Feigl vor*

**Diakontakte:** Peter, wir heißen dich als neuen Ausbildungsleiter willkommen. Wie war dein Weg zum Diakonat?

**Feigl:** Mein Interesse, mein Ruf und meine Bereitschaft, mich zum Diakon weihen und senden zu lassen, hingen sehr stark mit meiner Rolle als Gemeindeleiter einer pfarrerlosen Pfarre zusammen. Inspiriert durch das karitative Wirken eines Mitbruders und nach wiederholter Anfrage durch meine Gemeinde „Wer bist du eigentlich für uns?“ habe ich, entgegen den Wünschen meiner damaligen Berufsgemeinschaft (der akademischen PastoralassistentInnen die zuvor die Öffnung des Diakonenamtes für Frauen erreichen wollten), diesen weiteren Weg eingeschlagen. Ich teile die Anliegen der Berufsgemeinschaft bis heute, aber die Fragen aus der Gemeinde habe ich auch ernst genommen. Die positiven Erfahrungen mit der Entscheidung für die Weihe haben mich seither oft gestärkt, belebt und geröstet.

**Diakontakte:** Und dein Weg in die Ausbildungsverantwortung?

**Feigl:** Vor fünf Jahren haben mich Johannes und Andreas in ihr Team dazu geholt. Seither habe ich mich mit vielen Ausbildungselementen und komplexen Fragen auseinandersetzen können. Franz Schramml hat unser Team auf seine ruhige, praktische und stets freundliche Art gut ergänzt. Die Herausforderungen einer schnellen Personalrochade waren durch den Ruf an Johannes in den päpstlichen Rat Charis durch Papst Franziskus notwendig geworden (Anm.: siehe Seite 10-11). Nachdem ich ein wenig in die Materie eingearbeitet war, war es wahrscheinlich naheliegend, dass man auf meine Person zurückgriff. Kardinal Schönborn hat mich in diesen Dienst gerufen. Ich habe mich nie um besondere Aufgaben gerissen, bin aber immer bereit, mich neuen Anforderungen zu stellen.

**Bleibst du dann weiterhin zur Hälfte in der Pfarre?**

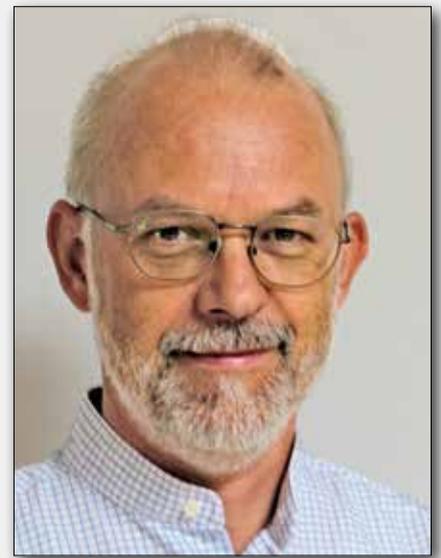
Nicht mehr lange. In meiner Rolle als Pfarrer (Anm.: Erlöserkirche, Wien 23) steht nach 23 Jahren Veränderung an. Aufgrund des diözesanen Prozesses (der Pfarrumstrukturierung) hat sich bislang keine gute Gelegenheit gefunden. Jetzt ist meine Pfarre auf dem Weg Richtung Pfarrverband, ein neues Team soll dafür gefunden werden. Guter Zeitpunkt für einen Neuanfang. Für mich heißt das, dass ich mich ab September vorerst mit meiner ganzen Energie in die Ausbildung stürzen kann. Daneben gilt es, für mich und meine Frau, eine neue pfarrliche Beheimatung zu suchen.

**Diakontakte:** Sind das nicht recht große Schuhe, mit denen du jetzt gehen musst?

**Feigl:** Johannes hat vor allem durch sein umfangreiches theologisches Wissen viele Impulse geben können; auch ist er weltkirchlich sehr gut vernetzt und hat vielen anderen Orten hilfreiche Impulse für die Implementierung des Diakonats und der notwendigen Entwicklungsschritte geben können. Meine Stärken liegen dafür in einer langen pastoralen Erfahrung, in unterschiedlichen Gegenden, mit verschiedenen KollegInnen. Ich denke, dass unsere weitere Arbeit daraus neue Impulse bekommen kann. Zudem nützt es nichts, mit zu großen Schuhen einfach nur herumzusteher: man muss hineinschlüpfen und vorwärtsgehen, dann kommt man gut weiter.

**Diakontakte:** Was wirst du in der Ausbildung verändern?

**Feigl:** Meine Vorgänger haben sehr gut gearbeitet und unser Curriculum auf gute Beine gestellt. Das müssen wir nicht neu erfinden, sondern wie bislang regelmäßig an neue Bedürfnisse anpassen. Der Diakonat ist in unserer Diözese wirklich gut verankert. Aber es gibt neue Herausforderungen: Nach 50 Jahren sind wir aus der Diözese nicht mehr wegzudenken, trotzdem brauchen wir eine neue Vision! Wie können wir in dieser Zeit der Entfremdung der



Institution Kirche in den richtungsweisenden Fragen, des möglichen Einsatzes der „Viri probati“ und auch der ungelösten Frauenfrage besser dienen und begleiten durch unser praktisches Tun und daher die theologische und spirituelle Vertiefung nicht vernachlässigen. Dazu gehört die Stärkung des Bewusstseins und der Akzeptanz des Diakons als Teil des dreifachen Weiheamts der Kirche. Die beste Ausbildungsleitung hilft aber auch dann nicht, wenn es an der Basis wenig Unterstützung und gemeinsame Weiterarbeit durch Mitbrüder gibt. Auch sollten wir dem Bereich der lebensbegleitenden Weiterbildung neuen Schwung geben.

**Diakontakte:** Was sollte man noch über dich wissen?

**Feigl:** Dass ich schon 30 Jahre glücklich mit meiner Frau Traudi, sie ist ebenfalls ausgebildete Theologin, verheiratet bin, und unsere drei Söhne, nach abgeschlossener Berufsausbildung, bereits gut eigenständig unterwegs sind, aber immer gerne nach Haus kommen. Diese Erfahrung meiner Familie gibt mir Kraft und durch sie bleibe ich auch den Themen der jungen Generation nahe. In meiner Freizeit gehe ich gerne meinen kreativen Einfällen nach. Wer sich davon ein Bild machen will, kann sich einfach auf meiner Homepage [www.peterfeigl.at](http://www.peterfeigl.at) durchklicken. Aber ich schätze sehr die Ruhe am Meer oder in den Bergen, mit einem guten Buch und einem Glas Wein.

Alles andere kann man mich ja gerne auch persönlich fragen, bei einem Besuch am Institut, zu dem ihr herzlich eingeladen seid oder bei einem

# Einer hat gefehlt ...

... beim Fest der Diakone am Stephanitag

Von Peter Morawetz

Lieber Herr Kardinal!

Meinen Bericht vom großen Fest der Diakone adressiere ich vor allem an dich, den „großen Abwesenden“. Auch wenn du uns gefehlt hast, war alles in Feierstimmung, vom Wetter bis zum berstend vollen Dom. Unter anderem mit 68 Diakonen im Presbyterium und immerhin einigen Minstrantinnen, durch die auch das tragende Geschlecht der Kirche ein

wenig vertreten war. Auch Haydn's frühromantische „Harmonie-Messe“ trug viel zum festlichen Gottesdienst bei. Dompropst Ernst Pucher erinnerte in seiner Predigt, dass im 20. und 21. Jahrhundert mehr Christen zu Märtyrern wurden als in den neunzehn davor. Kurzfassungen schloss er auf Italienisch und Englisch an.

Beim Empfang danach stand neben den Jubilaren besonders Johannes Fichtenbauer im Mittelpunkt, der nach 22 Jahren die

Ausbildungsleitung zurücklegt und in den Rat von Charis, dem neuen Leitungsgremium für die charismatischen Erneuerungsbewegungen, wechselt. „Streng und barmherzig“ nannte unser Institutsleiter Andreas Frank Johannes' Art. In seiner Amtszeit wurden 170 Diakone geweiht. Auf den emotionalen Abschied – mit diakonaler Torte – folgte die herzliche Begrüßung des neuen Ausbildungsleiters Peter Feigl.

Lieber Herr Kardinal, schade, dass du nicht dabei sein konntest! Bilder findest du (und alle Interessierten) unter [www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-50\\_1-2020/](http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-50_1-2020/).



Briefing in der Sakristei



Temporär verwaiste Kathedra



Danach Laudatio durch Andreas



Gruppenbild mit Damen

## Horizont erweitert

Jahrestagung der Deutschen Sprecher und Ausbildungsleiter

Von Franz Ferstl

Als Vertreter Österreichs nahm ich an der deutschen Sprechertagung vom 14. bis 16. Jänner in Bautzen, Ostdeutschland, teil. Sie stand unter dem Motto „Mit IHM und den Menschen“. P. Bernd Hagenkord, langjähriger Leiter von Vatican News und Beauftragter für den „Synodalen Weg“ in Deutschland, erinnerte in seinem

Beitrag zu „Evangelii Gaudium“ daran, welcher geistlichen Impuls hier Papst Franziskus für die Kirche gegeben habe. Bischof Georgens vom Bistum Speyer machte durch seine gelebten Erfahrungen die Aktualität der großen Mystikerin Madeleine Delbrel für uns Diakone bewusst.

Voneinander zu lernen und unsere Gedanken und Erfahrungen auszutauschen, ist ein Geschenk die-

ser Begegnungen mit den deutschen Mitbrüdern. Der Diözesanbischof von Dresden-Meißen, Heinrich Timmerevers, gab uns einen Einblick in die Situation der Kirche in einer ostdeutschen Diözese und legte seine pastoralen Motive dar. Ich konnte vom österreichischen Jubeljahr und den vielen geplanten Aktionen und Vorhaben berichten. ■

# Aus dem Diakonenrat

Wolfgang Aumann

Am Diakonenrat vom 10. Dezember konnte unser „Chef“, Kardinal Schönborn, wegen seiner schweren Erkrankung klarerweise nicht teilnehmen. Wir hoffen sehr, dass er bei der nächsten Sitzung Ende Februar dabei sein kann.

Da Max Angermann aus dem Diakonenrat ausscheiden musste – er bereitet sich ja im Priesterseminar auf die Priesterweihe vor – begrüßten wir unseren Rudi Mijoc als neues (altes) gewähltes Mitglied im DR herzlich.

Wieder waren die Themen auf der Agenda sehr vielfältig: Da gab es eine Rückschau auf die Österreichtagung in Wiener Neustadt (11. bis 13. Oktober) und auf den Diakonntag mit unserem Herrn Kardinal am 9. November. Beide Veranstaltungen wurden sehr positiv gesehen, was ich auch persönlich unterstreichen kann.

## NEUE „ARBEITSPLÄTZE“

Spannend und – für uns Diakone – teilweise herausfordernd finde ich die strukturellen Veränderungen, die in unserer Diözese immer mehr Realität werden, bzw. schon sind. Konkret: Wir Diakone sind normalerweise für eine bestimmte Pfarrgemeinde be-

stellt – so wie es in unserem bischöflichen Dekret steht. Aber es wird da und dort von uns Diakonen eine gewisse Flexibilität erforderlich sein, wenn wir auch in einer anderen (Teil)gemeinde gebraucht werden. Da ist von allen Seiten ein großes Fingerspitzengefühl vonnöten, bzw. man muss mit allen Betroffenen vorher reden.

Bei der Umstellung auf ÖKD (=Österreichische Katholiken Datei) besteht die Chance vom Eintrag ea Diakon und ha Diakon wegzukommen. Wir alle sind Diakone.

Wir dürfen uns über eine positive Medienpräsenz freuen, z.B. über ein ÖI-Interview in „Praxis“ am 8. Jänner. In einem Beitrag für die Sendung „Orientierung“ am 12. Jänner kam u.a. unser „Senior“ Pius Zeßner-Spitzenberg zu Wort.

## ZWEITE EHE?

An der letzten Sprechertagung nahmen Franz Ferstl und Rosi Schöberl (als Frauenvertreterin) teil. Ein sehr sensibles Thema wurde mit Weihbischof Anton Leichtfried, Referatsbischof für die Diakone, angesprochen: Eine mögliche zweite Ehe eines Diakons nach dem Tod seiner Ehefrau. Weihbischof Leichtfried hatte bei einem Rombesuch ein Gespräch mit Erzbischof Won-

der ermutigt, in solchen Fällen einen Antrag in Rom zu stellen. Weihbischof Leichtfried hat auch er- sucht, positive Beispiele (einer zweiten Ehe) zu melden. (GR Johannes Müller ist für mich solch ein ganz positives Beispiel – nach jahrelangen intensiven Bemühungen ...)

## PAPST ÜBER DIAKONE

Ein Thema bei der Sprechertagung war auch eine Äußerung von Papst Franziskus über die Diakone: Er äußerte sich kritisch über den liturgischen Dienst Ständiger Diakone. Diakone dürften keine „Messdiener erster Klasse oder Priester zweiter Klasse“ sein. Er rate den Bischöfen stets, die Diakone „vom Altar fernzuhalten“, damit sie nicht zu „verhinder- ten Priestern“ würden und sich besser auf ihren Dienst an den Armen konzentrieren könnten.“ (zitiert nach katholisch.de vom 16.11.2019)

Dies sagte der Papst im Zusammen- hang, dass die Kirche Gläubige nicht „klerikalisieren“ solle. Nach Weihbischof Leichtfried solle man diesen Satz nicht so dramatisch nehmen, der Papst wollte den speziellen Dienst der Diakone aufzeigen.

Wieder gab es eine Reihe von Personalfragen, die im DR erörtert wurden, immer in Hinblick auf eine gute Lösung.

## Weiterbildung

### Am Institut

#### Hilfe zur Selbsthilfe.

Freiwillige mit viel Berufserfahrung, so genannte Senior Experts, unterstützen Organisationen in Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas beim Aufbau von Know-how. In Österreich koordiniert das Jugend Eine Welt. Bist auch du ein qualifizierter Freiwilliger oder kennst du welche? ... dann lass dich von diesem Abend inspirieren. Zu Gast Mag. Kurt Schmidl. Am **18. März 2020** (18.30 bis 21 Uhr). Anmeldung über unser Sekretariat

#### Gesangsschulung für alle Sangeswütigen.

Auffrischung in Sachen „Exsultet“ am **27. März 2020** (18.30 bis 21 Uhr) und „3. Evangelienton“ am **28. März 2020** (9.30 bis 12 Uhr). Noch sind Plätze frei! Anmeldung über unser Sekretariat

#### Extern

**Die Via Dolorosa von Wien.** Vor gut 380 Jahren veranlasste der Jesuit Karl Musart die Errichtung eines Passionsweges vom Stephansdom nach Hernals... Folgen wir dieser Spur zu Fuß und mit der Straßenbahn. Mit S. Herrmann & Mag. M. Zeller. **13. März 2020** (15–17 Uhr) oder **17. März 2020** (10–

12 Uhr) **Wo?** Start Ecke Universitätsring/Universitätsstraße.

Anm. erforderlich: Tel. 01/51 552-5108 (BZ Floridsdorf)

#### Verkehr verstehen – Wie entsteht Verkehr?

Entwicklungen und Zukunftsaussichten. In der heutigen Zeit kommen wir um das Thema Verkehr nicht herum. Es wird sehr kontrovers diskutiert und analysiert ... Prof. G. Emberger wird versuchen, die Geschichte und Komplexität des Themas näher zu bringen und erklären, wie Verkehr entsteht und Verkehrsplanung funktioniert. **20. März 2020** (19– 21 Uhr). **Wo?** BH Großrußbach

## Weihejahrgang 2020: Kurz vor der Ziellinie

Von Franz Schramml, Stv. Ausbildungsleiter

Zwanzig Männer werden heuer voraussichtlich zu ständigen Diakonen geweiht werden, fünf aus der Diözese Eisenstadt, einer aus der Militärdiözese und 14 aus der Erzdiözese Wien. Die Vorbereitungen haben bereits begonnen.

Vorher gibt es noch Exerzitien vor der Admissio, die am 25. März um 18.30 in der Pfarrkirche Deutsch Wagram stattfinden wird, ein Ehe-Weihe-Wochenende am Alpl für die verheirateten Mitbrüder und ihre Ehefrauen, Begegnungsabende mit zukünftigen PastoralassistentInnen und Priestern, eine gemeinsame Romreise mit den Ehefrauen um Christi Himmelfahrt und schließlich eine Woche lang die sogenannten Weiheexerzitien.

So lade ich Euch/Sie heute schon herzlich zu den drei Weiheterminen ein:

- Montag, 29. Juni, 15.00, Eisenstadt, Martinsdom
- Montag, 14. September, 10.00, Wiener Neustadt, St. Georgskathedrale
- Samstag, 26. September, 15.00, Wien, St. Stephan

Im Jänner 2021 beginnt eine neue Gruppe von Interessenten für den

Ständigen Diakonat mit dem Ziel der Diakonenweihe im Jahr 2024. Wer junge bzw. junggebliebene, dynamische, diakonale, in der Ehe und in der Pastoral bewährte Männer (leider noch keine Frauen) kennt, möge diese zu einem Gespräch mit den Ausbildungsleitern motivieren.

### Vier Termine

#### Admissio-Feier:

25. März, 18.30, Pfarrkirche Deutsch Wagram

#### Weihe Diözese

Eisenstadt: 29. Juni, 15.00, Eisenstadt, Martinsdom

#### Weihe Militärdiözese:

14. Sept., 10.00, Wr. Neustadt,

St. Georgskathedrale

#### Weihe ED Wien:

Samstag, 26. September, 15.00, Wien, St. Stephan

## Weihejahrgang 2022: Erste Zwischenbilanz

Von Peter Feigl, Ausbildungsleiter

Das erste Jahr ist für den Weihejahrgang 2022 gut vorübergegangen. Da der

Schwerpunkt im ersten Jahr grundsätzlich im Bereich der Caritas verortet ist, waren die Inhalte klar ausgerichtet: neben den Highlights „Gefängnisseelsorge“ und „Soziallehre der Kirche“ hatten wir auch einen neuen Block zum Thema Schöpfungsverantwortung eingebaut. Dazu viel an Erfahrungen beim Sozialpraktikum, ob im Wohnheim am Kalvarienberg, in der Justizanstalt Hirtenberg oder im Vinzidorf im 12. Bezirk.

Und dann natürlich die erste Sommerstudienwoche. Oliver Meidl schrieb darüber (wurde versehentlich in der letzten Nummer nicht abgedruckt): „Ja zur Zukunft sagen! Selbsterkenntnis ist die Voraussetzung für Menschenkenntnis. Nur wer sich selbst als Person versteht, kann auch andere Menschen verstehen und sich auf sie einlassen! So stand die von Diakon Uwe und Simone Eglau gestaltete Selbsterfahrungswoche ganz im Zeichen des Themas ‚Ich als seelsorglicher Mensch‘. Achtsamkeitsübungen, Kurzpredigten, ein Ausflug sowie anregende Gespräche bei Käse und Wein rundeten die sinn- und gehaltvolle Woche ab. Auch bei diesem Unterfangen galt: Es braucht die richtigen Komplizen, sonst wird das nichts!“ ■

Jesus ist gekommen, dass er „für die Wahrheit Zeugnis“ ablegt (Joh 18,37), Passionsbericht und Ostererzählungen nach Johannes mit P. M. Hasitschka SJ. Im Bericht über Jesu Leiden und Tod im Johannesevangelium wird der Prozess vor Pilatus ausführlich dargestellt. In diesem Prozess kommen die Ursachen und Gründe zur Sprache, warum Jesus den Kreuzestod auf sich nehmen musste. **28. März 2020** (9–16 Uhr) Anmeldung erforderlich! **Wo?** Kardinal Königshaus, 1130 Wien

**Lehrgang für ea. Krankenhaus- & Pflegeheimseelsorge (04.2020 bis 03.2021).**

Der praxisnahe einjährige Lehrgang bietet eine seelsorgliche Grundausbildung, die zur eigenständigen seelsorglichen Tätigkeit im Krankenhaus oder Pflegewohnheim befähigt. Mehr Info unter [www.krankenhaus-seelsorge.at](http://www.krankenhaus-seelsorge.at)

### Ein Hauch von Gott.

Die Präsenz des Heiligen Geistes in Kirche und Welt. Ein Spezialkurs, der den Geist Gottes in der Bibel, in der Theologie- und Kirchengeschichte, in der Spiritualität sowie Phänomene wie die Pfingstkirchen, charismatische Bewegungen und ihre Auswirkung auf die katholische Kirche erschließt. **17. April 2020** (15.30–20 Uhr);

**18. April 2020** (9–16 Uhr); **15. Mai 2020** (15.30–20 Uhr) & **16. Mai 2020** (9–16 Uhr). Anm. bis 20.3.! **Wo?** Theol. Kurse: 1010 Wien, Stephansplatz 3

### Von der Herrscher- zur Orgel-empore im Stephansdom.

Das Westwerk im Stephansdom war ursprünglich ein Repräsentationsbereich, Sitz des Domkapitels und der Wiener Universität, seit dem 18. Jahrhundert Orgelempore. Erleben Sie diesen Bereich und lauschen Sie den Klängen der neu restaurierten Riesenorgel. Mit K. Brenner & T. Heinrich. **11. Mai 2020** (19.30 Uhr) Anm. erforderlich: Tel. 01/51 552-5108 (BZ Floridsdorf). ■

# Kurzundgut

## Unser Institut

Um allen Diakonen und Ehefrauen den Kontakt mit dem Institut für den Ständigen Diakonat und seinen Verantwortlichen zu erleichtern, listen wir hier die wichtigsten Daten auf. Diese und mehr findet ihr auf unserer Website: <http://www.diakon.at/Wien/Diakoneninstitut.php>

Wir empfehlen, vor einem Besuch am Diakoneninstitut kurz anzurufen, um sicher zu sein, dass das Institut besetzt ist.

Boltzmannngasse 9, 1090 Wien  
Tel.: +43 (1) 515 52 – 3870 bzw. 3869  
e-Mail: [diakon@edw.or.at](mailto:diakon@edw.or.at)

### Institutsleiter:



**Diakon GR Mag. Andreas Frank**  
1090 Wien, Boltzmannngasse 9  
Handy: +43 (664) 621 68 38  
e-Mail: [a.frank@edw.or.at](mailto:a.frank@edw.or.at)

Sprechstunde Do 15–17 h  
- bitte vorher per Mail oder Handy ausmachen - oder nach Absprache zu anderem Zeitpunkt am Institut.  
Treffen auch in der Pfarre Neu Guntramsdorf, Dr. Karl Rennerstr. 19, 2353 Guntramsdorf möglich.

### Ausbildungsleiter:



**Diakon Mag. Peter Feigl**  
1090 Wien, Boltzmannngasse 9  
Handy: +43 676 522 71 41  
e-Mail: [P.feigl@edw.or.at](mailto:P.feigl@edw.or.at)

### Vizeausbildungsleiter:



**Diakon Franz Schramml**  
1090 Wien, Boltzmannngasse 9  
Telefon: +43 (1) 280 73 97  
Handy: +43 (676) 314 49 09  
e-Mail: [franz.schramml@aon.at](mailto:franz.schramml@aon.at)

### Sekretariat:



**Elisabeth Angster**  
1090 Wien, Boltzmannngasse 9  
Telefon: +43 (1) 51552 - 3870  
e-Mail: [e.angster@edw.or.at](mailto:e.angster@edw.or.at)

### Finanzen und Verwaltung:



**Brigitte Huber**  
1090 Wien, Boltzmannngasse 9  
Telefon: +43 (1) 51552 - 3869  
e-Mail: [b.huber@edw.or.at](mailto:b.huber@edw.or.at)

### Pressesprecher



**Diakon Ralph Schimpl**  
1130 Wien, Joseph Listergasse 39/1  
Telefon: 01/879 88 22  
Handy: +42 664/255 92 44  
e-Mail: [ralph.schimpl@aon.at](mailto:ralph.schimpl@aon.at)

### Geburtstagsjubilare bis Juli 2020

RICHTER Gregor, 09.04.1960, 60 Jahre, Dom- und Metropolitanpfarre St. Stephan, Wien 1. WÖSS Günther, 11.04.1945, 75 J., Mödling St. Othmar, Mobiles Hospiz Wien. PAWLIK Georg, 23.04.1945, 75 J. Wien-Altlerchenfeld. KOMMER Wolfgang, 29.04.1970, 50 Jahre, Brunn am Gebirge. WAGNER Erich, 04.05.1965, 55 Jahre, Niederleis, Oberleis, Pyhra, Simonsfeld. SCHOLZ Gerhard, 13.05. 1955, 65 Jahre, Pfarre Dornbach, Sühnekirche, Hernalds. KOLLER Walter, 18.05.1940, 80 Jahre, LASSENBERGER, Thomas, 27.06.1955, 65 Jahre. PETROVIC Anto, 19.07.1965, 55 J. 1160 Wilhelminenspital (ha), Pfarre Gumpoldskirchen (ea). PAULUS Werner, 21.07.1940, 80 Jahre, Wien 23 Inzersdorf, Zentralfriedhof Einsegnungsdienst.

### Weihetagsjubilare bis Juli 2020

RAMA Waldemar, 21.05.2000,

### BITTE UM DEINE MEINUNG!

Dieser Ausgabe liegt ein Fragebogen bei. Die Redaktion der Diakontakte und die Institutsleitung bitten euch um eure Einschätzungen und Wünsche. Wir freuen uns ebenso über Antworten der Ehefrauen. Der Fragebogen steht auch auf

[q-set.at/q-set.php?sCode=CVUKRTSJEPKY](http://q-set.at/q-set.php?sCode=CVUKRTSJEPKY).

Die Antworten werden anonym ausgewertet. Teilnahmeschluss ist Samstag, 15. April 2020.  
Danke!

**QRcode**  
für die aktuellen  
Langfassungen  
dieser Ausgabe  
1/2020

